Ent-Artung? Tarzan, Charles Darwin, Max Nordau und der Mann der Zukunft

Ruth Mayer

1. Waldgötter und Wolkenkratzer: Tarzan

Wenn Jane Porter in »Tarzan of the Apes« zum ersten Mal auf den Titelhelden trifft, erscheint er ihr als der Inbegriff primitiver Männlichkeit, als urzeitlicher ›Waldgott‹. Sie verliebt sich sofort und haltlos in ihn, nur um kurz danach Zweifel über die Zukunftsfähigkeit der Beziehung zu entwickeln: »She tried to imagine her wood-god by her side in the saloon of an ocean liner. She saw him eating with his hands, tearing his food like a beast of prey, and wiping his greasy fingers upon his thighs. She shuddered«.[1] Die Zweifel, so wird sich binnen kurzem herausstellen, sind völlig unangebracht. Bezeichnenderweise beginnt denn auch der zweite Band der Serie, »The Return of Tarzan«, mit genau dem Setting, das Jane im ersten Band angstvoll erwog – an Bord eines Ozeandampfers. Und wenn die mitreisende Französin, aus deren Perspektive der ›Waldgott‹ hier geschildert wird, erschauert, dann sicherlich nicht aus peinlicher Berührtheit. »Magnifique!« entfährt es ihr unwillkürlich beim Anblick des Dschungelmanns, der hier im eleganten Anzug auf einem Liegestuhl auf Deck posiert. Als ihr Ehemann sich erkundigt, worauf sich ihr spontaner Ausruf bezieht, findet sie eine bedeutungsvolle Ausrede, um den wahren Grund für ihre Begeisterung zu kaschieren: »I was but recalling with admiration those stupendous skyscrapers, as they call them, of New York«.[2]

Wo Jane bei Tarzans Anblick an Primitivität und Naturhaftigkeit dachte, kommt der Französin ausgerechnet ein Kernstück der zeitgenössischen Zivilisationssymbolik in den Sinn. In beiden Fällen – Waldgott wie Wol-

1 | Edgar Rice Burroughs: Tarzan of the Apes, New York: Signet 1990, S. 219.

2 | Edgar Rice Burroughs: The Return of Tarzan, New York: Signet 1990, S. 120.

kenkratzer – ist die erotische Komponente der Assoziationen unübersehbar. Doch das tertium comparationis des Wolkenkratzers, auf das die Französin zugreift, um ihren Eindruck von Tarzans Virilität zu fassen, könnte sich wohl kaum dramatischer von Janes Assoziationen unterscheiden.

Auch wenn Jane das nun wirklich nicht voraus sehen konnte – Tarzan hat seit dem Beginn des ersten Bandes tatsächlich eine unglaubliche Entwicklung durchgemacht: »Tarzan wird nie in einer Weise zivilisiert, die ihn ganz zum Menschen seiner Zeit werden lässt, und doch bedient er sich mühelos und elegant aller Techniken des beginnenden Zeitalters der Massenkommunikation«, stellt Gesine Krüger fest. »Er verschickt Briefe und Telegramme und lernt Automobile zu fahren. Er besteigt Schiffe und Flugzeuge und ist auch in dieser Hinsicht kein Primitiver.«[3]

Krüger benennt damit einen der wichtigsten Bezugspunkte aktueller kultur- und literaturwissenschaftlicher Annäherungen an die Ikone Tarzan. Denn so unterschiedlich die neueren Arbeiten zu Edgar Rice Burroughs' Texten den Affenmenschen auch deuten mögen: dass Tarzan kein Primitiver ist, bestreitet kaum jemand mehr. Während von den 1950er bis in die 80er Jahre die Kulturkritik Tarzan vorwiegend als Inbegriff triebgelenkter Ursprünglichkeit, als archetypischen Verweis auf die Urgründe der männlichen Psyche verstand[4] und damit Romanpassagen, in denen Tarzan als »a personification [...] of the primitive man, the hunter, the warrior«[5] inszeniert wird, ins Zentrum ihrer Lektüre stellte, bringen neuere Ansätze Tarzan in einen komplexen Bezug zu den wissenschaftlichen, geopolitischen und soziokulturellen Entwicklungen der Moderne: »despite his savage training, [Tarzan] is a most civilized white man«, schreibt Catherine Jurca so exemplarisch.[6]

---

3 | Gesine Krüger: »Meuchelmorde, Liebesbriefe, (unmögliche) Utopien. Schrift und Gewalt bei Tarzan«, in diesem Band, vgl. auch mein Kapitel zu »Tarzan« in: Artificial Africas. Colonial Images in the Times of Globalization, Hanover: University of New England Press 2002, S. 48-75.

4 | Vgl. etwa: Gore Vidals Einleitung zu »Tarzan of the Apes« von 1963: »Tarzan Revisited«, in: Edgar Rice Burroughs, Tarzan of the Apes, New York: Signet 1990, S. 9-14; Richard A. Lupoff: Edgar Rice Burroughs, Master of Adventure, New York: Avon Books 1965; Erling B. Holtsmark: Tarzan and Tradition. Classical Myth in Popular Literature, Westport: Greenwood Press 1981.

5 | E.R. Burroughs: Tarzan, S. 122.

6 | Catherine Jurca: »Tarzan, Lord of the Suburbs«, in: Modern Language Quarterly 57.3 (September 1996), S. 479-504, hier S. 492. Vgl. auch: Eric Cheyfitz: »*Tarzan of the Apes*: US Foreign Policy in the Twentieth Century«, in: American Literary History I.2 (1989), S. 339-360; Jeff Berglund: »Write, Right, White, Rite. Literacy, Imperialism, Race, and Cannibalism in Edgar Rice Burroughs' *Tarzan of the Apes*«, in: Studies in American Fiction 27 (Spring 1999), S. 53-76; Marianna Torgovnick: Going Primitive. Savage Intellects, Modern Lives, Chicago: University of Chicago Press 1990, S. 42-72. Zur Fortführung dieser Neuorientierung im Blick

Die wichtigsten Indizien dafür, dass Tarzan anders ist als die Affen und Afrikaner, unter denen er aufwächst, sind zweifellos Burroughs' unüberlesbare Verweise auf den »hereditary instinct« seines vermeintlichen Naturkindes, wie Burroughs an einer zentralen Stelle des ersten Bandes der Serie ausführt: »It was the hall-mark of his aristocratic birth, the natural outcropping of many generations of fine breeding, an hereditary instinct of graciousness which a lifetime of uncouth and savage training and environment could not eradicate«.[7] Eric Cheyfitz spricht so zu Recht von einer ›Ironie der Redundanz‹ in Burroughs' Werk, die sich darin äußert, »that a man must be civilized in order to be civilized«.[8] Am augenfälligsten wird Tarzans instinktive Zivilisiertheit, wenn es um gesellschaftliche Normen und Tabus geht. Tarzan bleibt immer der perfekte Gentleman gegenüber Jane, und auch die kannibalische Versuchung des Dschungellebens kann ihn nicht korrumpieren: »hereditary instinct, ages old, usurped the functions of his untaught mind and saved him from transgressing a worldwide law of whose very existence he was ignorant«.[9]

Was hier als uraltes Menschheitsgesetz inszeniert wird, wirkt sich verbindlich aber offensichtlich nur für ganz bestimmte Menschen aus – denn kurz zuvor noch wurden die kannibalischen Praktiken eines afrikanischen Stammes beschrieben, und im nächsten Band der Serie werden wir gleich zwei weiße Männer, einen Seemann und einen Kriminellen, dabei beobachten können, wie sie den Erbinstinkt ohne größere Skrupel überwinden. Der Seemann überfällt nach einem Schiffbruch auf hoher See einen Schicksalsgenossen – »[l]ike a wild beast his teeth sought the throat of his intended prey«[10] – während der Kriminelle, sehr viel weniger impulsiv und sehr viel verschlagener, eine betrügerische Lotterie inszeniert, die entscheiden soll, wer wen verspeisen darf – ohne ihn selbst zu gefährden.

Die Gruppe der potentiellen Kannibalen ist damit klar nach Rasse, Klasse und Veranlagung bestimmt und deutlich gegenüber dem weißen Mann von gutem Stand abgesetzt. Wie Catherine Jurca deutlich macht, vollzieht sich Tarzans Sozialisation auf der Basis einer Identifizierung mit einer genau umrissenen elitären Gruppe: »In marking the difference between himself and both the white sailors and the black servant, Tarzan cleverly positions himself at the top of the novel's racial and class hierarchies. His immediate and lasting identification with Clayton naturalizes their familial connection, of which Tarzan is unaware«.[11]

Burroughs' Texte zeigen nun den Einfluss nicht nur der Rassen- und

auf filmische Inszenierungen vgl. Richard Dyer: White, London: Routledge 1997, S. 164; und R. Mayer: Artificial Africas, S. 53-54.

7 | E.R. Burroughs: Tarzan, S. 202.

8 | E. Cheyfitz: »*Tarzan of the Apes*«, S. 348.

9 | E.R. Burroughs: Tarzan, S. 94.

10 | E.R. Burroughs: Return, S. 154.

11 | C. Jurca: »Tarzan, Lord of the Suburbs«, S. 500.

Klassentheorien der Zeit, die oft in enger Verschränkung abgehandelt wurden, wie etwa Eric Cheyfitz mit Bezug auf den Roman erläutert,[12] sondern auch der Kriminalitätstheorien in der Folge Cesare Lombrosos, die der Autor mit großer Begeisterung rezipierte.[13] Die »Tarzan«-Romane greifen unübersehbar auf die zahlreichen pseudowissenschaftlichen Abgrenzungskategorien, Differenzierungsmodelle und Hierarchie-Marker zu, die Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA verhandelt wurden. Vor allem die populäre sozialdarwinistische Rhetorik und eugenische Denkmodelle der Zeit manifestieren sich in den ersten Romanen auf fast jeder Seite. Diese Verweise gehen dabei sicher auf kein intensives oder systematisches Studium der Literatur zum Thema zurück. Gail Bederman, die ihre Untersuchung über die Rhetorik von Männlichkeit und Zivilisation im Amerika der vorletzten Jahrhundertwende mit einem Exkurs zu »Tarzan« beendet, schreibt, dass sich nicht genau nachweisen ließe, welche der vielen möglichen Bezugstexte Burroughs tatsächlich gelesen habe (sein Biograf, John Taliaferro, erwähnt, dass Burroughs zwar eine Ausgabe von Darwins »Descent of Man« besaß, »[but] never got much beyond sketching a monkey on the title page«[14]). Die Echos und Variationen jedoch sprechen laut Bederman für sich:

»The similarity of all these peoples' uses of ›civilization,‹ and of the tropes they employed to express the relationship between powerful manhood and race, suggest once again how powerful and ubiquitous was the larger discourse of civilization, and how pervasive it had become in the cultural project to remake manhood.«[15]

Die Rhetorik ist so offensichtlich am Werk, dass sich eine Aufzählung weiterer Beispiele und Evidenzen erübrigt. Tatsächlich scheint mir auch ein anderer Aspekt interessanter bei der Frage nach sozialdarwinistischen Spuren in Burroughs' Romanen: Nicht *dass* er von der erfolgreichsten Verknüpfung lebens- und sozialwissenschaftlicher Denkansätze seiner Zeit beeinflusst war, wird mich im Folgenden beschäftigen, sondern *wie* er diese Ansätze und Modelle in seinen Texten montiert. Denn wenn man sich von der verschlungenen Handlungslogik der »Tarzan«-Romane einmal nicht ablenken lässt und etwas genauer darauf achtet, welche sozialdarwinistischen Formeln und Floskeln von Burroughs in welchen Zusammen-

12 | E. Cheyfitz: »*Tarzan of the Apes*«, S. 347, vgl. auch Gesine Krügers Beitrag in diesem Band.

13 | Zu Burroughs' Faszination mit der Eugenik siehe: John Taliaferro: Tarzan Forever. The Life of Edgar Rice Burroughs, Creator of Tarzan, New York: Scribner 1999, insb. S. 226-231.

14 | J. Taliaferro: Tarzan Forever, S. 14.

15 | Gail Bederman: Manliness and Civilization. A Cultural History of Gender and Race in the United States, 1880-1917, Chicago: University of Chicago Press 1995, S. 232.

hängen aufgerufen werden, wird schnell deutlich, dass er die simplizistischen Denkmodelle oft mit widersprüchlichen oder verwirrenden Effekten in seinen Texten einführt. Exemplarisch wird das an der bereits erwähnten Kategorie ›Instinkt‹ deutlich – sicherlich eine der zentralen Kategorien des sozialdarwinistischen Gedankengebäudes.[16]

Zum einen ist, wie bereits ausgeführt, von Instinkt die Rede, wenn es um Tarzans eingefleischtes aristokratisches Erbe geht – also um einen Instinkt der edlen Geburt. Aber als instinkthaft wird auch Tarzans selbstvergessener Rückfall in alte Gewohnheiten beschrieben. Wenn er nach seiner Rückkehr in den Dschungel im zweiten Band animalisch das rohe Fleisch eines mit bloßer Hand erlegten Ebers verzehrt, werden wir daran erinnert, »[that] in the bottom of his savage heart there had constantly been the craving for the warm meat of the fresh kill, and the rich, red blood«,[17] und wenn er selbstvergessen kämpft, heißt es »the thin veneer of civilization fell from him« »[a]s though it had been but a brittle shell«.[18] Und das Panorama des Instinkthaften wird noch heterogener, wenn an einer Stelle im zweiten Band selbst Tarzans eigene Erinnerungen an das Leben in der Zivilisation zur instinktiven Reaktion führen. Er sieht Afrikaner, die sich mit Gold schmücken, und reagiert, wie der Text leicht missbilligend vermerkt, mit imperialistischer Gier: »But of a sudden the sight of gold awakened the sleeping civilization that was in him, and with it came the lust for wealth«.[19] Instinkt, der doch eigentlich auf eine unmittelbare und nicht rational gesteuerte Selbstvergewisserung im Unbewussten verweist, erweist sich in den ersten »Tarzan«-Romanen als seltsam divergierend und verwirrend losgelöst von *einer* verbindlichen Referenzebene, wenn er sich wechselweise als instinkthafte Bindung an das aristokratische Erbe, als instinkthafter Rückfall in das äffische Training und letztlich sogar als instinkthafter Rekurs auf das in der Zivilisation Erfahrene äußert.

Der Umgang mit Versatzstücken des Sozialdarwinismus erscheint selbst für einen Schnellproduzenten wie Burroughs erstaunlich inkonsistent. Vielleicht äußert sich hier aber eben doch eine unterliegende Logik, die freilich die sozialdarwinistische Rhetorik, auf die sie sich bezieht, recht idiosynkratisch neu montiert. Die unterschiedlichen Konnotationen des Begriffs Instinkt in den ersten Romanen der Serie sind hier symptomatisch: Im Grunde geht es in all den Szenen, in denen Burroughs das

16 | Instinkte wurden in sozialdarwinistischen Theorien zur wesentlichen Triebkraft menschlichen Handelns stilisiert. Wegweisend wirkte hier die Theoriebildung des Psychologen William McDougall, der 1908 in seiner »Introduction to Social Psychology« die Grundlagen der Instinkttheorie formulierte. Vgl. David L. Krantz/David Allen: »The Rise and Fall of McDougall's Instinct Doctrine«, in: Journal of the History of the Behavioral Sciences 3 (1967), S. 326-338.

17 | E.R. Burroughs: Return, S. 210.

18 | Ebd., S. 28.

19 | Ebd., S. 128.

Kräftefeld des Instinkts aufruft, um die Darstellung von Grenzüberschreitungen – von der Natur zur Kultur und wieder zurück. Dadurch dass diese Grenzüberschreitungen als instinkthaft oder instinktgeleitet präsentiert werden, entsteht der Eindruck eines gleitenden Übergangs, der oft im Widerspruch zu explizit konstatierten kulturellen Kontrasten oder Konflikten steht.

Immer wieder weisen einzelne Charaktere oder die Erzählerstimme nachdrücklich auf die ungeheure Kulturleistung Tarzans hin, exemplarisch etwa zum Ende des ersten Bandes, wenn einer der weltfremden Wissenschaftler der Serie, Mr. Philander, seiner Bewunderung Ausdruck gibt: »Who would ever have thought it possible! The last time I saw you you were a veritable wild man, skipping about among the branches of a tropical African forest, and now you are driving me along a Wisconsin road in a French automobile. Bless me! But it is most remarkable«.[20] Aber Tarzan selbst scheint diese Transformation kaum zur Kenntnis zu nehmen, er gleitet mühelos, ohne Kulturschock und Identitätskrise – eben instinktgeleitet – von einer Welt in die andere und wieder zurück. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist meine Einstiegsbeobachtung zur unterschiedlichen Wahrnehmung Tarzans durch Jane und die Französin relevant. Denn der Wandel der beschreibenden Metaphorik – vom Waldgott zum Wolkenkratzer – reflektiert nicht nur die Flexibilität der Zuschreibungen zu Tarzan, sondern darüber hinaus auch die Flachheit und Wandelbarkeit der Figur selbst, die ein weites Spektrum an Assoziationen und Spekulationen bedient und vom Symbol des Primitiv-Ursprünglichen unvermittelt zum Inbegriff der Modernität mutieren kann, ohne dabei ihre ikonengleiche Stabilität zu verlieren.

Diese Logik hat eine interessante Vorgeschichte. Denn natürlich war Burroughs nicht der Einzige, der um die vorletzte Jahrhundertwende das Grenzgängertum zwischen Barbarei und Zivilisation, zwischen Natur und Kultur erforschte. Auf die literarischen Vorbilder und Parallelen – von Defoes Robinson Crusoe bis zu Kiplings Mowgli – wurde oft hingewiesen, mir geht es hier um einige wissenschaftliche Analogien zum Fall Tarzan.

2. Mimikry auf Feuerland: Jemmy Button

1845 erzählt Charles Darwin in der zweiten Ausgabe von »The Voyage of the Beagle«, seinem Reisetagebuch über die Reise nach Südamerika von 1831 bis 1836, die Geschichte von Jemmy Button, die eine Reihe interessanter Parallelen zur Geschichte Tarzans aufweist. Jemmy Button ist ein Feuerländer, den der Kapitän der Beagle, Robert FitzRoy, einige Jahre zuvor nach England verschleppt hatte – angeblich hatte er ihn für einen

20 | E.R. Burroughs: Tarzan, S. 284.

Perlknopf von seinen Angehörigen erstanden.[21] Nun soll Jemmy auf der Beagle zusammen mit zwei Schicksalsgenossen in seine Heimat zurückgebracht werden, um dort als Vermittler der englischen Kultur und Lebensart sowie als Missionar aktiv zu werden. Denn Jemmys Akkulturation war eine Erfolgsgeschichte. Darwin beschreibt ihn als »vain of his personal appearance« – »he always used to wear gloves, his hair was neatly cut, and he was distressed if his well-polished shoes were dirtied. He was fond of admiring himself in a looking glass«.[22] Dieser geschniegelte junge Mann, der gebrochen Englisch spricht, aber die Sprache seiner Familie angeblich vergessen hat, soll nun Teil einer Gemeinschaft werden, die dem jungen Darwin so barbarisch erscheint, »[that] one can hardly make one's self believe that they are fellow-creatures, and inhabitants of the same world«.[23] Darwin ist denn auch enttäuscht von der Wiedervereinigung von Jemmy mit seiner Familie, die für seinen viktorianisch sensibilisierten Geschmack nicht genug Dramatik und Gefühle bietet: »There was no demonstration of affection, they simply stared for a short time at each other; and the mother immediately went to look after her canoe«.[24] Und in der Folge überkommen ihn starke Zweifel an dem ganzen Experiment, denn vielleicht ist Jemmy ja tatsächlich zu zivilisiert, um in der primitiven Welt noch glücklich zu werden:

»Poor Jemmy looked rather disconsolate, and would then, I have little doubt, have been glad to have returned with us. [...] Our three Fuegians, though they had been only three years with civilized men, would, I am sure, have been glad to have retained their new habits; but this was obviously impossible. I fear it is more than doubtful, whether their visit will have been of any use to them«.[25]

Wenn die Beagle einen Monat später zu der Stelle zurückkehrt, wo Jemmy zurückgelassen wurde, scheint sich zunächst der Eindruck zu bestätigen,

---

21 | Zu FitzRoys Darstellung und ihren Implikationen siehe Gillian Beer: »Travelling the Other Way: Travel Narratives and Truth Claims«, in: dies., Open Fields. Science in Cultural Encounter, Oxford: Oxford University Press 1996, S. 55-70, hier S. 65. Zu Jemmy Button und der Geschichte seiner Repräsentationen siehe auch mein: »The Things of Civilization, the Matters of Empire. Representing Jemmy Button«, in: New Literary History, erscheint 2008.

22 | Charles Darwin: The Voyage of the Beagle, London: Everyman's Library 1959, S. 197.

23 | Ebd., S. 203. Beer vermutet, dass Darwins Kulturschock durch die Präsenz der assimilierten Feuerländer auf der Beagle noch verstärkt wurde: »Perhaps the degree of shock that Darwin felt when confronted with ›the inhabitants of this savage land‹, Tierra del Fuego, was because he was habituated to the Westernized people on board ship«. G. Beer: »Travelling«, S. 66.

24 | C. Darwin: The Voyage, S. 212.

25 | Ebd., S. 216.

dass das Hin und Her zwischen den Kulturen – oder vielmehr, um in Darwins Bildlichkeit zu bleiben, das Hin und Her zwischen Zivilisation und Barbarei – zu viel für den jungen Feuerländer war. Ein Boot kommt der Beagle entgegen, in dem sich ein Mann eben die Stammesbemalung abwäscht:

»This man was poor Jemmy—now a thin, haggard savage, with long disordered hair, and naked, except a bit of blanket round his waist. We did not recognize him till he was close to us, for he was ashamed of himself, and turned his back to the ship. We had left him plump, fat, clean, and well-dressed; – I never saw so complete and grievous a change«.[26]

Doch der Eindruck korrigiert sich schnell:

»As soon, however, as he was clothed, and the first flurry was over, things wore a good appearance. He dined with Captain FitzRoy, and ate his dinner as tidily as formerly. He told us [...] that he did not wish to go back to England: in the evening we found out the cause of this great change in Jemmy's feelings, in the arrival of his young and nice-looking wife. [...] I do not now doubt that he will be as happy as, perhaps happier than, if he had never left his own country.«[27]

Für Darwin ist Jemmy Buttons Geschichte trotz des glimpflichen Ausgangs keine Erfolgsgeschichte. Für ihn hat Jemmy seine Zivilisiertheit abgestreift wie seine Kleider, wenn er der Schiffsbesatzung erneut begegnet. Die Tatsache, dass er sich – einmal wieder eingekleidet – ebenso schnell wieder in der Zivilisation einfindet, wie er sie zuvor abgelegt hatte, scheint weniger mit Adaptionsprozessen und einer verinnerlichten Veränderung zu tun zu haben als vielmehr mit der mimetischen Fähigkeit, die Darwin zuvor generell bei den Feuerländern beobachtete: »All savages appear to possess, to an uncommon degree, this power of mimicry«. Jemmys Wandel vom Wilden zum kultivierten Gentleman entpuppt sich aus der Retrospektive als bloße Maskerade. Was Darwins Biografen jüngst als Erkenntnis eines späteren Lebensabschnitts zusammenfassten, hat seine Wurzeln bereits in diesem frühen Text Darwins: »There could be no shortcut to the top, via a *Beagle* kidnapping or otherwise«.[28]

26 | Ebd., S. 218.

27 | Ebd., S. 218-219.

28 | James Moore/Adrian Desmond: Introduction, in: Charles Darwin, The Descent of Man, London: Penguin Classics 2004, S. xi-lviii, hier S. xlv. Vgl. auch die Biografie Darwins von denselben Autoren, die Darwins Schlussfolgerung aus der Geschichte um Jemmy Button auf den Punkt bringt: »Jemmy's habits were ingrained, it was now obvious. For untold generations his people had adapted to this wilderness, and no civilizing influence could erase his deep-seated instincts. Human differences were more profound than Lyell knew.« J. Moore/A. Desmond: Darwin.

Der Anthropologe und Kulturwissenschaftler Michael Taussig wies darauf hin, dass Darwin, hätte er seine Überlegungen zur mimetischen Gabe der Feuerländer und deren Wirkung auf die englischen Betrachter konsequent zu Ende gedacht, womöglich zu einer sehr viel radikaleren Einsicht in die Logik des Kulturkontakts gekommen wäre, als er sie erarbeitete. Anhand der Aufzeichnungen von Kapitän FitzRoy zeigt Taussig, dass die Figuren des Mimetischen und der Mimikry einen Unsicherheitsfaktor in die koloniale Situation einbringen. Denn wenn man genauer hinschaut, dann imitieren nicht nur die Feuerländer die Seeleute, sondern die Seeleute ebenso die Feuerländer, so dass letztlich die Dichotomie von Kopie und Original in Frage gestellt ist: »it is far from easy to say who is the imitator and who is the imitated, which is copy and which is original«.[29] Aber sobald die klare Hierarchie von Original und Kopie, impulsgebenden Europäern und reagierenden Feuerländern, einmal in Frage gestellt ist, fängt das gesamte Gebäude der kolonialen Hierarchien an zu bröckeln, wie nicht nur Taussig, sondern auch eine ganze Reihe anderer postkolonialer Kritiker gezeigt haben.

Aber die Logik der kolonialen Ordnung wird in der Jemmy Button-Geschichte auch an anderer Stelle in Frage gestellt. Jemmys schnelle Gewöhnung an die Lebensbedingungen seiner Familie lässt sich schließlich nicht nur als Rückfall in eine barbarische Naturhaftigkeit lesen, wie Darwin das tut, sondern kann, bei leichter Perspektiveverschiebung, auch als Kulturleistung verstanden werden. So gesehen wäre Jemmy Button – anders als die Engländer – in der Lage, in den unterschiedlichsten kulturellen Kontexten zu funktionieren. Er ist den Engländern kulturell überlegen, weil er das Spiel der Akkulturation schneller und effizienter spielt als diese. Ironischerweise ist diese Dimension des Geschehens dem Vater des Anpassungsgedankens entgangen.

Umso interessanter ist es, der Geschichte Jemmy Buttons gegen Ende des Jahrhunderts wieder zu begegnen – nun im Werk des Sozialdarwinisten Max Nordau, der 1892 in seinem höchst erfolgreichen Band »Entartung« die Anekdote von Jemmy Button noch einmal erzählt. Nordau beschreibt die Welt des Fin de Siècle als degenerierte, als entartete Welt, als Welt im Niedergang – und er machte diesen Niedergang primär an den Künsten fest, die sich in Dekadenz und Perversion ergehen und damit

---

The Life of a Tormented Evolutionist, New York: Norton 1991, S. 148; Gillian Beer arbeitet auch die ›Nachgeschichte‹ Jemmy Buttons auf, wie sie ein weiterer Reisebericht – W. Parker Snows »A Two Years‹ Cruise off Tierra del Fuego…« von 1857 – vermittelt. Hier deutet sich eine politischere Lesart der Geschichte an, wenn es scheint, als habe Button sich das Herrschaftswissens der Engländer zu subversiven Zwecken angeeignet. G. Beer: »Travelling«, S. 69. Vgl. auch mein: »The Things of Civilization, the Matters of Empire«.

29 | Michael Taussig: Mimesis and Alterity. A Particular History of the Senses, New York: Routledge 1993, S. 78.

nicht so sehr einen Weg für die Zukunft erkunden, sondern eher der alten Welt den letzten Todesstoß versetzen. Den Hintergrund und Nährboden für diese Dekadenz bieten die Städte des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit ihrer pathogenen Atmosphäre und die globalisierte Welt der Zeit mit ihrer konstanten Reizüberflutung:

»Der Bewohner der Großstadt, selbst der reichste, der vom ausbündigsten Luxus umgebene, ist fortwährend ungünstigen Einflüssen ausgesetzt, die seine Lebenskraft weit über das unvermeidliche Maß hinaus vermindern. Er atmet eine mit den Ergebnissen des Stoffwechsels geschwängerte Luft, er ißt welke, verunreinigte, verfälschte Speisen, er befindet sich in einem Zustande beständiger Nervenerregung und man kann ihn ohne Zwang dem Bewohner einer Sumpfgegend gleichstellen. [...] Der letzte Dorfbewohner hat heute einen weiteren geografischen Gesichtskreis, zahlreichere und verwickeltere geistige Interessen als vor einem Jahrhundert der erste Minister eines kleinen und selbst mittleren Staates; wenn er blos seine Zeitung, und wäre es das harmloseste Kreisblättchen, liest, nimmt er, zwar nicht thätig eingreifend und entscheidend, aber doch neugierig verfolgend und empfangend, an tausend Ereignissen theil, die sich auf allen Punkten der Erde zutragen, und er kümmert sich gleichzeitig um den Verlauf einer Umwälzung in Chile, eines Buschkrieges in Deutsch-Ostafrika, eines Gemetzels in Nord-China, einer Hungersnoth in Rußland, eines Straßenputsches in Südspanien und einer Weltausstellung in Nordamerika. Eine Köchin empfängt und versendet mehr Briefe als einst ein Hochschulprofessor und der kleine Krämer reist mehr, sieht mehr Land und Volk als sonst ein regierender Fürst.«[30]

Soviel zur bitteren Diagnose der Situation der Moderne durch Nordau. Die Geschichte von Jemmy Button taucht nun aber nicht im diagnostischen ersten Kapitel auf (der Aufbau des Buches lehnt sich an die Struktur eines Krankenberichts an – Max Nordau war Arzt), sondern am Schluss des Bandes, wenn es um eine »Prognose« geht, die dann in die »Therapeutik« überleitet. So begegnet uns die Geschichte bei Nordau:

»Ich erinnere nur an die von Darwin ausführlich erzählte Geschichte des Feuerländers Jemmy Button, der als Kind nach England gebracht und dort erzogen worden war, in Lackstiefeln und Handschuhen, vom sonstigen Modeanzug nicht zu sprechen, nach seiner Heimat zurückkehrte, kaum dort angelangt aber all den fremden Bildungszauber abstieß, für den er nicht reif war, und wieder ein Wilder unter Wilden wurde. [...] Das Bestreben, alles Unverdauliche auszustoßen, hat die Menschheit heute wie je. Wenn die folgenden Geschlechter finden werden, daß der Gang des Fortschritts für sie zu rasch ist, so werden sie ihn nach einiger Zeit gemüthsruhig aufgeben. Sie werden nach ihrem eigenen Behagen schlendern oder stehen bleiben. Man wird Briefbestellungen ausfallen, Bahnstrecken eingehen sehen, den

30 | Max Nordau: Entartung, Bd. 1, Berlin: Carl Duncker 1892, S. 56-57, S. 62-63.

Fernsprecher aus der Wohnung abschaffen und nur allenfalls für Staatszwecke beibehalten, man wird die Wochenblätter den täglichen Zeitungen vorziehen, aus der Großstadt auf das Land zurückkehren, den Modenwechsel verlangsamen, den Inhalt des Tages und Jahres vereinfachen und den Nerven wieder einige Ruhe gönnen. Die Anpassung wird also in jedem Fall erfolgen, entweder durch Steigerung der Nervenkraft oder durch Verzicht auf die Errungenschaften, die dem Nervensystem zu viel zumuthen.«[31]

Hier wird Jemmy Button zwar mehr noch als bei Darwin zum Inbegriff des Wilden, der sich die Zivilisation nur äußerlich aneignet und sie fallen lässt wie eine leere Hülle, sobald er sich nicht mehr in ihrem Zwangssystem befindet. Aber mich interessiert hier nicht so sehr die verkürzte Form der Anekdote, sondern eher die Schlussfolgerung, die nun daraus gezogen wird. Denn kraft der Analogie wird Jemmy Button ja eben nicht nur zum Inbegriff des zivilisationsunfähigen Wilden, sondern implizit ebenso zum Modell für die Entwicklung der westlichen Welt. Das Zurückfallen vor die antrainierten und nicht wirklich zu eigen gemachten Zivilisationsgesten, wird nämlich hier – und das ist die interessante Wendung dieses Verweises bei Nordau – als Ausweg aus dem Dilemma der Zivilisationsspirale gesehen.

Ironischerweise deutet Jemmy Button so – wenngleich höchst indirekt – für Nordau auf eine Zivilisationsleistung, wie sie der undegenerierte, der starke Mann der Zukunft erbringen wird: »Die Schwachen, die Entarteten werden untergehen, die Starken sich den Errungenschaften der Gesittung anpassen oder diese ihrem eigenen organischen Vermögen unterordnen.«[32] Die wichtigsten Merkmale dieses zukünftigen Menschen sind für Nordau, da steht er ganz in der darwinistischen Tradition, Anpassungsfähigkeit und Durchsetzungsfähigkeit gleichermaßen. Auch Nordau kann Jemmy Button nicht als Repräsentanten für einen kulturellen Anpassungsprozess lesen, auch für ihn wird er – mehr noch als für Darwin – zum Wilden, der für eine beschränkte Zeit die Maske der Zivilisation trug. Aber in der indirekten Spiegelung, die dieser Wilde für den Mann der Zukunft darstellt, deutet sich ein Gedankengang an, der bei Burroughs (und vielleicht davor schon bei Kipling) eine radikale Weiterführung im Medium der Fiktion erfährt.

3. Der Mann der Zukunft: Tarzan

Tarzan steht dieser Tage nicht mehr unter Barbareiverdacht. Der Instinkt der Zivilisation, der ihn anleitet, macht ihn zu einem gebrochenen Repräsentanten der Wildnis, der sehr viel eher als Jemmy Button der Naturhaftigkeit entkommen kann, ohne in der Dekadenz der Überkultivierung

31 | M. Nordau: Entartung, Bd. 2, Berlin: Carl Duncker 1893, S. 478-479.

32 | M. Nordau: Entartung, Bd. 2, S. 489-490.

zu versinken. Aber dennoch: Tarzans Hin und Her zwischen den Welten kann durchaus an die Entwicklung Jemmy Buttons erinnern. Wenn Tarzan etwa im zweiten Band der Serie in den Dschungel zurückkehrt und sich – enttäuscht von der Zivilisation – zum König der Waziri ernennen lässt, ergeben sich klare Analogien zu Darwins Geschichte:

»Except for color he was one of them. His ornaments and weapons were the same as theirs – he spoke their language – he laughed and joked with them, and leaped and shouted in the brief wild dance that preceded their departure from the village, to all intent and purpose a savage among savages. Nor, had he questioned himself, is it to be doubted that he would have admitted that he was far more closely allied to these people and their life than to the Parisian friends whose ways, apelike, he had successfully mimicked for a few short months.«[33]

Tarzans atemberaubend schnelle Akkulturation, die zuvor immer wieder durch seinen »hereditary instinct« – also im Grunde als Adaption – erklärt wurde, wird hier zur bloßen Maskerade, zur affengleichen Imitation, eine Einschätzung, die an Darwins Anmerkungen zur mimetischen Begabung der Feuerländer im Besonderen und der primitiven Völker im Allgemeinen erinnert. Und doch: mit Bezug auf Tarzan gewinnen die Kategorien der Maskerade und der Mimikry, der Imitation und der Anpassung ganz andere Konnotationen als bei Jemmy Button und den Feuerländern. »[H]is training had taught him to imitate whatever was new and unusual«, lesen wir im ersten Band, wenn Tarzan eine »natural curiosity, which is as common to men as to apes«[34] zugeschrieben wird: Hier wird Mimikry, die Kunst durch Imitation zu lernen, letztlich eben nicht als naturhaftes Verhalten, sondern als Kulturleistung ausgewiesen.

Tarzan kann zur Vollendung führen, was sich bei Jemmy Button nur gebrochen angedeutet. Er ist der Mann der Zukunft, wie er in Nordaus Buche steht: unendlich anpassungsfähig, egal, wo er sich befindet – im Dschungel oder auf dem Ozeandampfer, im Salon oder am Lagerfeuer. Und dennoch: ob unter Affen, Afrikanern, amerikanischen Südstaatlern, Pariser Bohemiens oder Arabern, um nur die Gruppen zu benennen, um die es in den ersten beiden Romanen geht – Tarzan passt sich an und bleibt sich doch immer gleich. Anpassung und Imitation bedeuten hier nicht Aufhebung von Differenzen, denn Tarzans Identifikation, das wurde bereits von einer ganzen Reihe von Kritikern festgestellt, basiert auf einer unaufhörlichen Abfolge von Abgrenzungsprozessen. Das ist schließlich auch das Ergebnis seiner mirakulösen Selbstausbildung, die ebenfalls mit einem Akt der Imitation – »copying« – einsetzt und mit der abgrenzenden Selbsterkenntnis endet: »He was a M-A-N, they were A-P-E-S, and the little apes which scurried through the forest top were M-O-N-K-E-Y-S. He knew,

33 | E.R. Burroughs: Return, S. 130.

34 | E.R. Burroughs: Tarzan, S. 170.

too, that old Sabor was a L-I-O-N-E-S-S, and Histah a S-N-A-K-E, and T-A-N-T-O-R an elephant. And so he learned to read«.[35] Natürlich lernt Tarzan so nicht nur das Lesen, sondern findet sich auch im hierarchischen Weltbild seines Autors wieder: Tarzan wird zum Mann, weil er nun weiß, dass er kein Tier ist.

Im Grunde organisiert diese Logik breite Teile der Romane, immer wieder imitiert Tarzan andere, um sich selbst zu finden. Exemplarisch vollzieht sich diese Nachahmung zu Abgrenzungszwecken, wenn es zu Tarzans ersten Kontakten mit den Afrikanern kommt – Tarzan überwältigt einen afrikanischen Krieger und eignet sich seinen Besitz an:

»Tarzan dispatched his prisoner quickly and silently; removed the weapons and ornaments, and-oh, the greatest joy of all – a handsome doeskin breechcloth, which he quickly transferred to his own person. Now indeed he was dressed as a man should be. None there was who could now doubt his high origin. How he should liked to have returned to the tribe to parade before their envious gaze his wondrous finery.«[36]

Tarzans Akkulturation präsentiert sich als performativer Akt, als Schauspiel. Er spielt nach, was er zuvor bei anderen sah. Was er leistet, konzediert der Erzähler mit seltener Einsicht, »might seem to you or me impossible«,[37] aber erstaunlich ist nicht nur der ungeheure Entwicklungs- und Veränderungsprozess, den Tarzan selbstgesteuert durchläuft, sondern auch die Nonchalance, mit der dieser Prozess im Großen und Ganzen erzählt wird. Tarzans Zivilisationsleistung wird im Grunde ihrer Spektakularität beraubt. Wo die klassischen Kolonialerzählungen Jahrhunderte lang das Staunen der Eingeborenen über das Wissensreservoir und die Technologien der Zivilisation bemühten, um diese Errungenschaften der Zivilisation in den Status des Magischen und Wunderbaren zu erheben – Michael Taussig sprach in diesem Zusammenhang von der Faszination des weißen Mannes an der Faszination der ›Eingeborenen‹ mit den Errungenschaften der Moderne[38] – fällt bei Tarzan mehr und mehr auf, dass er kaum staunt und sich selten wundert. Seine Sozialisation verläuft so problemlos wie später seine Bewegungen zwischen den Kulturen. Janes Freundin, Hazel Strong, der Tarzan auf einem Ozeandampfer – diesmal vor der Küste Afrikas – begegnet, bemerkt erfreut, dass der Pariser Kosmopolit, für den sie Tarzan hält »always had a droll way of drawing striking comparisons between savage animals and civilized men [...]«.[39] Und diese Begabung, Vergleiche herzustellen und Analogien deutlich zu machen, zeigt sich nicht

35 | Ebd., S. 69-70.

36 | Ebd., S. 123.

37 | Ebd., S. 68.

38 | Taussig spricht von »the white man's fascination with their fascination«. M. Taussig: Mimesis, 198.

39 | E.R. Burroughs: Return, S. 105.

nur bei Tarzan, sondern sie erweist sich als wesentliche Denkfigur der Romane, die darauf zielen, Differenzen zu exotisieren oder in der Aneignung aufzuheben. Damit kompensiert Tarzan erfolgreich eben jene angstbesetzte Dimension der globalisierten Moderne, die Nordau beschrieb – er lässt die ganze Welt zum Dorf werden. Er verkörpert die Faszination des Anderen und bestätigt doch gleichzeitig das Urvertrauen in das Eigene. Wo King Kong, dieser andere Dschungelbewohner der Populärkultur, der zwanzig Jahre nach Tarzan in die urbane Zivilisation einbrach, die Fragilität der neuen Technologien und damit die Angreifbarkeit des modernen Menschen vor Augen führt, demonstriert Tarzan wieder und wieder, dass wir nichts zu befürchten haben.

Literatur

Bederman, Gail: Manliness and Civilization. A Cultural History of Gender and Race in the United States, 1880-1917, Chicago: University of Chicago Press 1995.

Beer, Gillian: Open Fields. Science in Cultural Encounter, Oxford: Oxford University Press 1996

Berglund, Jeff: »Write, Right, White, Rite. Literacy, Imperialism, Race, and Cannibalism in Edgar Rice Burroughs' *Tarzan of the Apes*«, in: Studies in American Fiction 27 (Spring 1999), S. 53-76.

Burroughs, Edgar Rice: Tarzan of the Apes, New York: Signet 1990.

Burroughs, Edgar Rice: The Return of Tarzan, New York: Signet 1990.

Cheyfitz, Eric: »*Tarzan of the Apes*: US Foreign Policy in the Twentieth Century«, in: American Literary History 1.2 (1989), S. 339-360.

Darwin, Charles: The Voyage of the Beagle, London: Everyman's Library 1959.

Dyer, Richard: White, London: Routledge 1997.

Holtsmark, Erling B.: Tarzan and Tradition. Classical Myth in Popular Literature, Westport: Greenwood Press 1981.

Jurca, Catherine: »Tarzan, Lord of the Suburbs«, in: Modern Language Quarterly 57.3 (September 1996), S. 479-504.

Krantz, David L./David Allen: »The Rise and Fall of McDougall's Instinct Doctrine«, in: Journal of the History of the Behavioral Sciences 3 (1967), S. 326-338.

Lupoff, Richard A.: Edgar Rice Burroughs, Master of Adventure, New York: Avon Books 1965.

Mayer, Ruth: Artificial Africas. Colonial Images in the Times of Globalization. Hanover: University of New England Press 2002.

Mayer, Ruth: »The Things of Civilization, the Matters of Empire. Representing Jemmy Button«, in: New Literary History, erscheint 2008.

Moore, James/Desmond, Adrian: Darwin. The Life of a Tormented Evolutionist, New York: Norton 1991.

Moore, James/Desmond, Adrian: Introduction, in: Charles Darwin, The Descent of Man, London: Penguin Classics 2004, S. xi-lviii.
Nordau, Max: Entartung, 2 Bde., Berlin: Carl Duncker 1892-1893.
Taliaferro, John: Tarzan Forever. The Life of Edgar Rice Burroughs, Creator of Tarzan, New York: Scribner 1999.
Taussig, Michael: Mimesis and Alterity. A Particular History of the Senses, New York: Routledge 1993.
Torgovnick, Marianna: Going Primitive. Savage Intellects, Modern Lives, Chicago: University of Chicago Press 1990.
Vidal, Gore: »Tarzan Revisited«, in: Edgar Rice Burroughs, Tarzan of the Apes, S. 9-14.